

Der Tradition  
treu sein  
bedeutet nicht,  
die Asche der  
Vergangenheit  
aufzubewahren,  
sondern das  
Feuer weiterzu-  
geben.

*Daniel Herm*

# Feuer oder Asche?

## Das Spannungsfeld zwischen Evangelium und Kultur

### 1. Feuer statt Asche

**A**ls Jugendlicher las ich viele Biographien: Über Georg Müller, den Mann des Glaubens, über Robert C. Chapman, den Mann der Liebe, über J. N. Darby, den begabten Lehrer, über A. N. Groves, den Missionar, der alles verkauft hat, um das Evangelium in diese Welt zu tragen, über Carl Brockhaus und Georg v. Viebahn, Männer, die die deutsche Brüderbewegung entscheidend geprägt haben. In all diesen Lebensberichten habe ich dieses Feuer entdeckt. Aber auch bei Brüdern, die ich persönlich kennen lernte, habe ich etwas von diesem Feuer verspürt: bei Oskar Braas, einem alten Bruder aus unserer Versammlung in Manderbach, der unsere Gemeinde stark geprägt hat. Oder bei Walter Pfeiffer und Hans Platte (beides

Reisebrüder), von denen ich tiefgängige Bibelvorträge hörte, die mir gesunde, biblische Lehre wichtig gemacht haben. Oder bei Jochen Lagemann, dem Gründer der Deutschen-Inland-Mission, der uns zu Missionseinsätzen in die Eifel mitnahm und uns zum großen Vorbild wurde. Sie haben mich angesteckt. Sie haben mir die Brüderbewegung lieb gemacht.

Was wollen wir weitergeben? Asche oder Feuer?

### 2. Die Frage nach der Aktualität

Wir leben in einer Zeit der Veränderungen. Die junge Generation heute ist anders geprägt, als noch vor 30 oder 40 Jahren. In einem Zitat las ich: „Die heutige Jugend ist anders als die Jugend vor 20 - 40 Jahren. Sie ist in viel jüngeren Jahren in die Probleme

der Zeit hineingestellt, als wir und unsere Eltern es waren. Sie muss schon in jungen Jahren mit Fragen fertig werden - oder an ihnen zugrunde gehen -, die uns keine Not machten. Es gilt für uns, der Jugend zu helfen, ihr in der Zeit des Heranwachsens und Reifens Wegweiser zu Jesus zu sein, zu dem, der alle Fragen löst und jede Schwierigkeit meistert! Und die ganze Gemeinde muss betend und helfend hinter der Jugendarbeit stehen und darf sie nicht als Liebhaberei einzelner Geschwister betrachten.“

Das hört sich sehr aktuell an. Aus welcher Zeit stammt dieses Zitat? Vielleicht überrascht die Antwort, denn es stammt aus dem Jahr 1938, aus einem Mitteilungsblatt des BfC (Bund freikirchlicher Christen). Ja, das Thema ist heute brandaktuell, aber es war auch vor 65 Jahren schon brandaktuell. Vielleicht liegt der Unterschied zu früher darin, dass das Eis dünner geworden ist. Mein Eindruck ist, dass unsere Tragfähigkeit nachgelassen hat. Wir sind individualistischer geworden und unsere Gemeinschaft (das Aufeinanderangewiesen-Sein, das Einander-Brauchen) hat an Qualität verloren.

### 3. Bewahren und Verändern zur Zeit der NT-Gemeinde und heute

#### Das Evangelium darf nicht verfälscht werden

Das Evangelium, das Jesus Christus dem Apostel Paulus anvertraut hat, ist klar: Errettung allein durch den Glauben an Jesus Christus, und zwar aus Gnade ohne Werke (Epheser 2,8-9). Dieser Grund ist in Jesus Christus gelegt, einen anderen kann es nicht geben (1. Korinther 3,11). Der Inhalt des Evangeliums darf nicht verändert werden (Galater 1,6-9),



weil sonst das Evangelium kein Evangelium mehr ist.

## Der Kampf: „Evangelium und Kultur“ damals

Evangelium und Kultur – ein spannendes Thema. Schauen wir uns zwei Beispiele an.

**Beispiel 1:** „Lieber Paulus, es wäre ganz gut, wenn du dich nach jüdischer Sitte reinigst und die Kosten für die Reinigung der vier Männer auch noch übernehmen würdest, damit alle sehen, dass du die Juden aus den Nationen nicht anhältst, das Gesetz zu missachten.“

So etwa sprach Jakobus zu Paulus in Apostelgeschichte 21. Und was tat Paulus? „Dann nahm Paulus die Männer zu sich, und nachdem er sich am folgenden Tag gereinigt hatte, ging er mit ihnen in den Tempel und kündigte die Erfüllung der Tage der Reinigung an, bis für einen jeden von ihnen das Opfer dargebracht war“ (Apostelgeschichte 21,26).

Es ist interessant, dass Paulus keine Mühe hat, sich entsprechend der jüdischen Kultur zu verhalten (obwohl AT-Opfer für ihn keine Heilsbedeutung mehr hatten).

**Beispiel 2:** „Lieber Petrus, so geht das aber nicht.“ So ungefähr könnte Paulus dem Petrus geantwortet haben und widerstand ihm ins Angesicht (Galater 2). „Denn bevor einige von Jakobus kamen, hatte er mit denen aus den Nationen gegessen; als sie aber kamen, zog er sich zurück und sonderte sich ab, da er sich vor denen aus der Beschneidung fürchtete“ (Galater 2, 12). Hätte Paulus hier nicht eingegriffen, wäre durch das Verhalten von Petrus und Barnabas signalisiert worden, dass das Evangelium allein doch nicht genügt, sondern dass noch Beschneidung nach dem mosaischen Gesetz notwendig ist (Apostelgeschichte 15,1). Das aber war für Paulus undenkbar. Das Evangelium der

Kultur anpassen? Unter keinen Umständen.

## Es bleibt spannend

Aus unserer heutigen Sicht sind die damaligen Diskussionen um „Evangelium und Kultur“ gar nicht so spannend. Sprechen wir mit Missionaren unserer Tage, wie man z.B. in Papua-Neu-Guinea im Gottesdienst singt und wie das andererseits in Grönland bei den Eskimos geschieht, dann ist das für uns auch alles halb so schwierig, denn das ist für uns klar, dass es bei so unterschiedlich geprägten Kulturen Unterschiede gibt. Viel schwieriger wird das Thema „Evangelium und Kultur“ allerdings, wenn wir über uns und unsere Gewohnheiten sprechen. „Altes festhalten“ – das ist für manche ein Reizwort. Redet jemand von „Neues wagen“ – so sehen manche Geschwister schon rot.

Was würde Paulus zum Thema „**Altes festhalten**“ sagen? Vielleicht dies: „*Wenn aber auch wir oder ein Engel aus dem Himmel euch etwas als Evangelium entgegen dem verkündigten, was wir euch als Evangelium verkündigt haben: er sei verflucht!*“ (Galater 1,8).

Und was würde er zum Thema „**Neues wagen**“ sagen? Vielleicht dies: „*Und ich bin den Juden wie ein Jude geworden, damit ich die Juden gewinne; denen, die unter Gesetz sind, wie einer unter Gesetz – obwohl ich selbst nicht unter Gesetz bin –, damit ich die, welche unter Gesetz sind, gewinne; denen, die ohne Gesetz sind, wie einer ohne Gesetz – obwohl ich nicht ohne Gesetz vor Gott bin, sondern unter dem Gesetz Christi –, damit ich die, welche ohne Gesetz sind, gewinne. Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, damit ich die Schwachen gewinne. Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige errette. Ich tue aber alles um des Evangeliums willen, um an ihm Anteil zu bekommen*“ (1. Korinther 9,20–23).

Dass dies eine sehr herausfordernde Aufgabe ist, zeigt folgende Meldung, die ich Anfang letzten Jahres von einem Missionar erhielt:

„Den Juden ein Jude, den Hobbits ein Hobbit. So oder so ähnlich ist unsere Motivation, wenn wir zum Thema ‚Herr der Ringe‘ eine Evangelisation starten. Wir laden unter dem Titel: ‚Gute Nachrichten aus Mittele Erde – Christliche Aspekte von Tolkiens Meisterwerk‘ die große Menge der Herr-der-Ringe-Freaks ein, um ihnen auf ihrem Niveau in ihrer Welt und in ihrer Sprache das Evangelium zu predigen. Ohne faule Kompromisse – aber maximal diesen Menschen entgegen kommend –, damit ich so viele wie möglich gewinne! So ‚predigen wir Christus als gekreuzigt‘, streuen den Samen aus und wissen, dass sein Wort nicht leer zurückkehrt!“

Was ist das? Anpassung an die Kultur, bei der das Evangelium Schaden leidet, oder kulturell relevante

Evangelisation à la Paulus, bei der Menschen dort abgeholt werden, wo sie stehen.

Ein anderes Beispiel: Als wir 1984 die Arbeit mit den Mobilien Treffpunkten begannen, waren Aussagen zu hören wie: „Ja, glaubt ihr denn, dass der Glaube jetzt aus dem Teetrinken kommt?“ 20 Jahre später stellt niemand mehr diese Frage, stattdessen wird gefragt: „Was macht ihr denn da für Spaßprogramme mit den jungen Leuten? Wozu die ganzen Spielereien? Das ist doch nur Anpassung an die Erlebnisgesellschaft!“ Gemeint ist die evangelistische Arbeit mit dem Young-MobiTreff.

Allen Situationen ist gemeinsam: Christen, mit einem brennenden Herzen für Evangelisation, fragen danach, wie sie ihre Generation mit dem Evangelium erreichen können. Als Ergebnis ihrer Überlegungen (und ihres Beters), wagen sie Neues! Das öffnet neue Türen, aber es führt auch immer wieder zu Spannungen.

## 4. Grundlegend – veränderbar

Um in der Diskussion, was grundlegend und was veränderbar ist, eindeutig zu sein, müssen wir klare Aussagen formulieren, was unser Standpunkt ist. Nur so ist es möglich, Klarheit zu schaffen und Missverständnisse zu vermeiden.

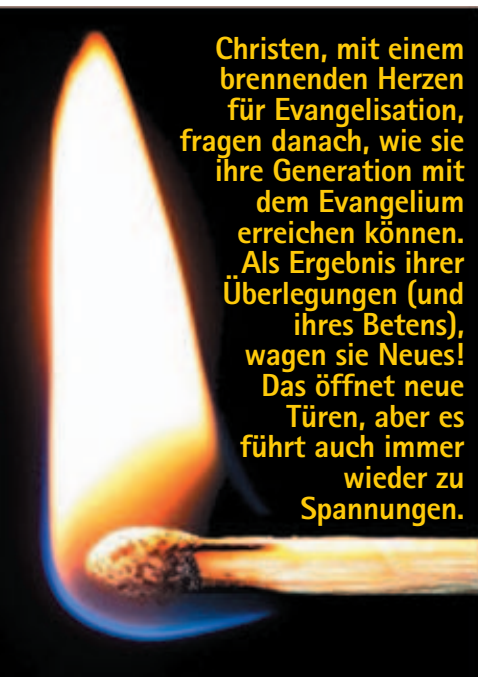
## „Altes festhalten – Neues wagen“ aus theologischer Sicht

Standpunkte in Bezug auf Gottes Wort:

- Gottes Wort ist das Fundament. Der Glaube an den einen Gott, seinen Sohn Jesus Christus und das heilige, ewig gültige Wort Gottes ist unaufgebbar (2. Timotheus 3,16). Dieses Wort gilt es festzuhalten und ihm immer wieder neu zu gehorchen.



- Um Gottes Wort recht zu verstehen, ist es notwendig, dass es im Textzusammenhang ausgelegt wird. Die historisch-kritische, kultur-bedingte Auslegung lehnen wir jedoch konsequent ab. Wir wollen Gottes Wort immer wieder erforschen, neu entdecken, im Zusammenhang lehren, Täter und nicht nur Hörer des Wortes sein und Glauben wagen.
- An der biblischen Lehre z.B. von der Errettung, der Rechtfertigung, der Heiligung, der Sohnschaft und dem Erbe, der Taufe, dem Mahl des Herrn, der Gemeinde und ihren Ordnungen, dem allgemeinen Priestertum und der Wiederkunft Jesu halten wir fest. Das gilt auch für die Lehre z.B. von der Vorherbestimmung / Aus erwählung, Unverlierbarkeit des Heils, Israel und der Gemeinde,



**Christen, mit einem brennenden Herzen für Evangelisation, fragen danach, wie sie ihre Generation mit dem Evangelium erreichen können. Als Ergebnis ihrer Überlegungen (und ihres Betens), wagen sie Neues! Das öffnet neue Türen, aber es führt auch immer wieder zu Spannungen.**

den Heilszeiten, den Geistesgaben, der Endzeitschau. Wir wissen aber auch, dass es dazu andere, biblisch begründbare Lehrauffassungen gibt. Wir wollen biblische Lehre nicht nur übernehmen und weiter

überliefern, sondern selbst entdecken, lehren und leben.

- Wir beachten die Grenzen im Umgang mit Gottes Wort. Wir dürfen nicht über das hinausgehen, was die Schrift sagt und dürfen auch nichts hinzufügen. Deshalb überprüfen wir immer wieder, was direkt von der Bibel abgeleitete Lehren sind (festhalten) und was Traditionen und Gewohnheiten sind, die aber nicht geschrieben stehen und verändert werden können.

### „Altes festhalten – Neues wagen“ aus Sicht der Gemeindepraxis

Standpunkte in Bezug auf die Gemeindepraxis:

- Wir wollen Gemeinde sein, indem wir uns am Vorbild neutestamentlicher Gemeinde verbindlich orientieren. Die Praxis wird jede Generation neu entdecken müssen, unter Berücksichtigung der grundlegenden Aussagen des Wortes Gottes (siehe oben).
- Das Neue Testament macht (im Vergleich zum Alten Testament) nur spärliche Aussagen über Formen und Praxis des Gemeindelebens. Das, was geschrieben steht, wollen wir festhalten und im Sinne Gottes gestalten, z.B. Gott anbeten mit Lied und Gebet, Taufe, Mahl des Herrn, Gebetsversammlung, Verkündigung des Wortes Gottes, Dienst an Armen und Schwachen. Dem Wirken des Heiligen Geistes wollen wir nicht im Weg stehen, sondern uns von ihm gebrauchen lassen, damit der Vater und der Sohn in der Gemeinde groß gemacht wird.
- Es gibt Formen, die nicht biblisch vorgeschrieben sind, die aber in einer engen Beziehung zum geistlichen Auftrag stehen, z.B. Schriftlesungen, textorientierte Lieder, bibeltext-betonte Verkündigung, bruderschaftliche Leitung, Freiheit für Gottes Reden. Die wollen wir pflegen und mit geistlichem Inhalt füllen.
- Wir kennen Formen / Gewohnheiten, die sich in der Vergangenheit bewährt haben, wo sich aber zeigen muss, ob sie auch künftig zweckmäßig sind, z.B. Liedgut und Musik (sitzend, stehend, welche Liederbücher oder Folien, mit Instrumenten oder ohne), Abläufe von Gemeindestunden, Raumordnungen. Diese Dinge sind von der Form her biblisch nicht vorgeschrieben. Hier muss Raum und Freiheit sein für neue Formen, die der Erfüllung seines Auftrages förderlich sind.

### 5. Wenn jeder das hört, was er hören will

Die einen hören „Festhalten und bewahren“ und sagen sofort: Die ewigen Bremser! Die anderen hören „Neues wagen und verändern“ und sagen: Die ewi-

gen Veränderer! Wer richtig hört, hört zuerst auf das, was Gottes Wort sagt. Sodann hört er gut zu, um zu verstehen, was der andere sagt. Wer so hört, bleibt bewahrt vor Liberalität gegenüber Gottes Wort, aber auch vor Schubladendenken, das Unfrieden schafft.

Im Folgenden geht es nicht um die Veränderung bzw. das Festhalten von grundlegenden Dingen (siehe oben), sondern um das Verändern bzw. Festhalten von Dingen, in denen uns Gott Freiheit zum Gestalten gibt.

### Die zwei Seiten von „Altes festhalten“

Wer es nicht versteht „Altes festzuhalten“, der nimmt sich und anderen Sicherheit und Geborgenheit. Jede Gemeinde, ob alt oder jung, braucht Formen und Gewohnheiten. Man muss vom Grundsatz her wissen, wie eine Stunde abläuft und was auf einen zukommt. Wie soll man sich orientieren, wenn mal aus diesem Liederbuch gesungen wird und mal aus jenem? Wir Menschen brauchen eine grundsätzlich gewohnte Atmosphäre mehr als uns das bewusst ist. Und das trifft ganz besonders für unsere älteren Geschwister zu.

Die andere Seite ist, dass es nicht sein kann, dass alles so bleiben muss, wie es immer war. Erstens steht das nicht in der Bibel und zweitens würden wir uns damit der Chance berauben, auf veränderte Situationen zu reagieren. Wir alle wissen, dass es hilfreich sein kann, die Verkündigung visuell zu unterstützen. Früher hat man dafür eine Flanell-Tafel genommen, dann einen Dia-Projektor oder den Tageslichtschreiber, heutzutage nehmen manche den Beamer dazu. Das Projektionsgerät ist Mittel zum Zweck. Ziel ist es, die Verkündigung besser merkbar zu machen. Das ist im Sinne Gottes.

## Die zwei Seiten von „Neues wagen“

Leute, die Dinge verändern wollen, um des Verändern willens, müssen sich fragen, ob sie nur an äußeren Veränderungen arbeiten oder auch an geistlichen Veränderungen. Oft geht es in Gemeinden um äußere Veränderungen. Was haben wir an geistlichen Veränderungen erreicht, wenn wir eine neue Sitzordnung durchboxen, alle Lieder von Folie singen und die Predigt am Sonntag nur noch 20 Minuten dauert? Damit es keine Missverständnisse gibt: Ich bin sehr wohl der Meinung, dass man über die Zweckmäßigkeit der Sitzordnung nachdenken darf und dass es auch eine Bereicherung sein kann, Liedfolien einzusetzen. Und sicher ist es richtig, dass mancher Bruder, wenn er sich besser vorbereiten würde, in 30 Minuten vielleicht mehr sagen könnte, als in 45 Minuten und keiner weiß, was er nun eigentlich sagen wollte. Aber darum geht es doch gar nicht. Es geht darum, was die Bibel unter *geistlichen* Veränderungen versteht. Wir brauchen Veränderung in bzw. mit geistlicher Gesinnung: Geduld statt Ungeduld, Verantwortung tragen statt herumzumekchern, *geistlich* zu kämpfen statt mit dem Kopf durch die Wand zu wollen.

Ich glaube, Veränderungen sind sehr wichtig für unsere Gemeinden. Wir brauchen Veränderung und die Offenheit, Neues zu wagen. Aber wer immer nur mit dem Gedanken beschäftigt ist, etwas verändern zu müssen, der steht in der großen Gefahr, mit ungeistlichen Mitteln zu kämpfen. Die einen gehen über Leichen und spalten ganze Gemeinden und die anderen werfen frustriert das Handtuch und wechseln zur nächsten Gemeinde. Das will Gott nicht.

## Das Gleichgewicht halten

Gemeindespaltungen häufen sich beängstigend. Der Teufel freut sich über jede Form der inneren Zerrissenheit. Darum braucht die Leiterschaft einer Gemeinde die Ausgewogenheit der

„zwei Seiten einer Medaille“, um die Herde vor Zerrissenheit zu schützen. Wir brauchen Brüder, die Gott gebraucht, um „Gas zu geben“, und wir brauchen Brüder, die Gott gebraucht, um „auf die Bremse zu treten“. Ein guter Autofahrer setzt diese Instrumente wie selbstverständlich zur Situation passend ein. Das ist es, was die Leiter einer Gemeinde brauchen. Unterschiedlichkeit muss nicht Streit bedeuten. Gott will Unterschiedlichkeit gebrauchen, ohne die Einheit zu verlieren. Die Ältesten einer Gemeinde dürfen es nicht zulassen, zur Annahmestelle für Parteiliche einer bestimmten Richtung zu werden. Parteiliches Denken, Reden und Verhalten ist Sünde. Jakobus 5,9 sagt: *„Seufzt nicht gegeneinander, damit ihr nicht gerichtet werdet!“* Stattdessen sollen sie Vorbild sein, wie Epheser 4,1-3 sagt: *„Wandelt würdig der Berufung, mit der ihr berufen worden seid, mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut, einander in Liebe ertragend! Befleißigt euch, die Einheit des Geistes zu bewahren durch das Band des Friedens.“*

## 6. Altes festgehalten – Neues gewagt

Ich komme aus einer Gemeinde, die schon ziemlich alt ist (über 150 Jahre), aber auf die das zutrifft: Altes festgehalten – Neues gewagt. Das ist nicht immer ohne Spannungen abgegangen, und wir haben auch sicher viele Fehler gemacht, aber wir dürfen trotz aller Unzulänglichkeiten sagen: Wir sind fröhlich beieinander, mit Alt und Jung.

## Neugierig geworden?

Vermutlich sind jetzt viele neugierig geworden und möchten gerne wissen, was sich dahinter verbirgt. Dazu gäbe es manches zu erzählen, aber da das auch leicht missverstanden werden kann, lasse ich es lieber. Viel wichtiger ist es mir, dass etwas von dem Geist deutlich geworden ist, der uns vorangebracht und zusammen gehalten hat. Dieser Geist hat auf verschiedene Weise immer wieder Gestalt angenommen.

Hier zeugnishaft einige Gründe, die Gottes Geschichte mit uns beschreiben:

- Wir durften das gesegnete Erbe besonders eines Mannes übernehmen (neben vielen anderen treuen Brüdern), der über 50 Jahre den Geist des Friedens und der Liebe in die Gemeinde getragen hat.
- Wir, die heutige Leitergeneration, haben die Autorität der Älteren geachtet und sie ihnen nicht aus der Hand gerissen.

- Wir haben in der Bruderschaft die Einheit bewahrt, viel gebetet und nur selten gestritten.
- Seit mehr als 60 Jahren gibt es eine lebendige Kinder- und Jugendarbeit, die viele Impulse in die Gemeinde getragen hat (besonders auf evangelistischem Gebiet) und diese wurden von den Erwachsenen meist positiv aufgenommen. Eines unserer Hauptziele ist die Integration der Kinder und Jugendlichen in die Gemeinde. Etwas mehr als die Hälfte der Gemeinde (Zugehörigkeit nach soziologischer Sicht) ist im Alter zwischen 0 - 30 Jahren (etwa 140 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene).
- Wir haben seit einigen Jahren zu einer brüderlichen Allianz zu den gläubigen Geschwistern aus der landeskirchlichen Gemeinschaft und der evangelischen Kirche zurückgefunden und praktizieren sie mit großer Freude. Es ist für uns ein Vorrecht, dass dies in unserem Ort so möglich ist.



**Ob Gott uns  
gebrauchen  
kann, bei  
noch vielen  
das Feuer  
anzu-  
stecken?**

recht, dass dies in unserem Ort so möglich ist.

- Immer wieder hat Gott es uns wichtig gemacht, Glauben zu wagen. Nur wer Glauben wagt, lernt Gott wirklich kennen.

Möge Gott uns dieses Feuer erhalten und uns dazu gebrauchen, noch viele mit diesem Feuer anzustecken.

Lothar Jung

